

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsauftrag: Haasonstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Fronder, Senatorska 18.
 In Moskau: L. Schabert, Pokrowka, Haus Sobolew.

Benndorf's Garten.
 Heute und die folgenden Tage:
 Auftreten des
Mr. Willard
 mit seinem berühmten amerikanischen
MARIONETTEN-THEATER.
 Entree 30 Kop. Kinder 15 Kop.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Anfang der Vorstellung 8 1/2 Uhr.

Inland.

St. Petersburg.

Dem „Ippan. Bzern.“ zufolge hat Seine Majestät der Kaiser den Beschluß des Minister-Comités, die Geltungsfrist des Reglements bezüglich der Abänderung einiger Regeln über den Spiritus-Export ins Ausland zu verlängern, am 12. April d. J. Allerhöchst zu bestätigen geruht und in demgemäß vom Finanzminister dem Dirigirenden Senat die Weisung zugegangen, solches zur allgemeinen Kenntniß zu bringen unter dem Hinweis, daß die vom Finanzminister am 7. Dezember 1887 erlassenen und in Nr. 113 der Gesetzesammlung von demselben Jahre publicirten Regeln, betreffend die Befreiung der Spiritus-Exporteure von der Deponirung der die Spiritus-Accise sicherstellenden Sologgen, bis zum 1. Juli 1894 in Kraft bleiben.

Die „Hov. Bp.“ erzählt, daß unser Ministerium des Auswärtigen sich mit der rumänischen Regierung in Relation gesetzt hat in der alten Frage von einer Schulforderung im Betrage von 4,800,000 Rbl., die Rußland an Rumänien hat. Eine solche Summe wurde den Donau-Fürstenthümern 1829 leihweise überlassen.

Aus Petersburg wird dem „Pravda Bzern.“ geschrieben, daß das Finanzministerium behufs Entlohnung der beschlagnahmten Gesetzbuchredigenten über minderjährige Fabrikarbeiter bei dem Reichsrath das Project eines Gesetzes, betreffend Handwerkslehrlinge, in definitiver Redaction eingebracht habe. Das erwähnte Project stellt die Schulbildung von Handwerkerkindern in die erste Reihe. Zu diesem Zwecke sollen die Inhaber von Wer-

stätten verpflichtet werden, ihre Lehrlinge zu der dafür angelegten Zeit in Schulen zu schicken oder sie selbst im Lesen und Schreiben zu unterrichten. Auf die stricte Befolgung dieser Regel haben Handwerker-Curatoren, die aus sachverständigen Personen zu ernennen sind, streng zu achten. Den Curatoren wird, außer der Aufsicht über den regelmäßigen Schulbesuch seitens der Lehrlinge und über ihre Fortschritte in den Schulfächern, auch obliegen, darüber zu wachen, daß die Handwerkslehrlinge in hygienischer Beziehung gutgehalten und von ihren Principalen nicht durch Nebenbeschäftigungen von dem Beruf abgezogen werden, zu dessen Erlernung sie von ihren Eltern abgegeben worden, sowie auch darüber, daß die Meister den Lehrlingen eine väterliche Behandlung ohne Härte angedeihen lassen und sie nicht mit ihre Kräfte übersteigenden häuslichen Arbeiten überlasten u. s. w. Auch auf derartige Fälle hat sich die Aufmerksamkeit zu erstrecken, in denen die Meister ihre Verpflichtungen bezüglich des Lebensunterhalts und der Versorgung der Lehrlinge mit den notwendigen Gegenständen des gewöhnlichen Lebens und der Hygiene außer Acht lassen. Die Frist des Vertrages zwischen den Eltern der Schüler und den Handwerksmeistern soll sich auf nicht länger, als 5 Jahre erstrecken; nach Beendigung der Lehre werden die Lehrlinge einer Prüfung durch drei Experten unterzogen behufs Erlangung eines Zeugnisses ersten Grades und einer Belohnung. Diejenigen, die die Prüfung nicht bestehen, können bei dem Meister noch auf ein oder zwei Jahre belassen werden, diejenigen aber, die das Examen nicht unter mittelgut bestanden haben, können bis zur völligen Erlernung des Handwerks als Gesellen eintreten. Meister, die des Mißbrauchs ihrer Obliegenheiten, grausamer Behandlung der Lehrlinge, Ueberlastung derselben mit ihre Kräfte übersteigenden Arbeiten, Vernachlässigung derselben in hygienischer Beziehung u. s. w. überführt sind, werden als Verleher, nicht eines Privatvertrages, sondern öffentlicher Verpflichtungen betrachtet und mit entsprechender Strafe belegt, in gewissen Fällen kann ihnen das Recht zum Halten von Lehrlingen völlig entzogen werden. Meister, die ihre Verpflichtungen gewissenhaft erfüllen, haben nach Verlauf einer gewissen Zeit, wenn ihre Verdienste von den Handwerker-Curatoren einerseits und den Experten-Commissionen andererseits, die die Prüfung der Lehrlinge vornehmen — bescheinigt werden — ein Recht auf Anerkennung ihrer Verdienste.

Zur Frage des Tabakmonopols lesen wir in den „Buz. Bz.“: „Obgleich das Finanz-Ministerium auf die baldige Einführung des staatlichen Tabakmonopols verzichtet hatte, so hatte es doch diesen Gedanken nicht gänzlich fallen lassen, sondern vorbereitend die genauesten Daten über die Resultate des Monopols in den ausländischen Staaten und über den gegenwärtigen Stand des Tabakbaues im Innern des Reichs gesammelt. Dieses sorgfältige Studium der Frage hat gegenwärtig das Finanz-Ministerium zum entschiedenen Gegner der Einführung des Tabakmonopols gemacht. Die Praxis hätte ergeben, daß das Monopol dort, wo es besteht, nur zur Beengung der Producenten und Consumenten führe, die Qualität der Producte verschlechtere und der Regierung gleichwohl weniger Einkünfte bringe als das System der Accise. Für Rußland wäre es auch sehr schwierig, die Interessen der Kron-Regie mit den Interessen der Privat-Producenten von Tabak in Uebereinstimmung zu bringen. Mit dem Tabakbau beschäftigen sich ca. 730,000 Personen; derselbe bilde also einen sehr beträchtlichen Zweig der landwirtschaftlichen Industrie. Wenn auch der Tabakbau theilweise in den kleinrussischen Gouvernements eine Einschränkung erfahren hätte, so sei er dafür beträchtlich im Rayon Tambow-Woroneß und im Kaukasus gestiegen. Die Frage der Verstaatlichung des Tabakbaues ist mithin als endgiltig abgethan und reif fürs Archiv anzusehen.“

Nischny-Nowgorod. Auf dem Jahrmarkt in Nischny-Nowgorod finden sich nach den „M. B.“ sehr tagtäglich mehr Käufer ein, der Handel geht aber noch sehr flau. Eine Masse Waaren ist infolge niedrigen Wasserstandes noch auf der Wolga unterwegs. Manufakturwaaren wurden zu Marktpreisen verkauft; die Engrosfirmen beabsichtigen, keine Preisermäßigung eintreten zu lassen; kleinere Firmen sind jedoch angesichts der flauen Marktsituation zu Preisermäßigungen geneigt. Stambulker und Tambower Tuchwaaren sind noch nicht gekauft worden; die Preise dürften kaum höher als die vorjährigen werden. Auf der Wolga und Da ist ein noch nicht dagewesener niedriger Wasserstand: die Passagierdampfer treffen mit bedeutenden Verspätungen an den Landungsplätzen ein; bei den Sandbänken liegen hunderte von Barken mit Waaren. Große Fahrzeuge können gar nicht mehr bis Nischny-Nowgorod gelangen, da das Wasser noch fortgesetzt im Fallen begriffen ist.

Ausländische Nachrichten.

Diese Woche steht unter dem Zeichen des französischen Flottenbesuches in England. Das französische Geschwader trifft heute in Spithead ein, wird dort von der britischen Flotte begrüßt und segelt alsdann nach Cowes weiter. Am Donnerstag besuchen die französischen Officiere die Königin in Osborne; Abends speisen die älteren Officiere bei ihr. Am Freitag Nachmittag besichtigt die Königin das Geschwader; Abends speisen die älteren Officiere bei dem Admiral Lord Clanwilliam. Abends findet im Stadthause ein großer Ball statt, dem 1500 Gäste bewohnen. Am Samstag giebt der Bürgermeister von Portsmouth den französischen Offizieren ein großes Punktmahl im Stadthause; am Montag bewirthe er die jüngeren Officiere und Mannschaften. Die älteren Officiere speisen bei dem Herzog von Connaught im Gouvernementspalast. Am Dienstag erfolgt die Abfahrt. Zum Empfange der Franzosen wird Portsmouth feierlich geschmückt. Und trotz dieses Programmes, welches an äußerlichen Freundlichkeitsbezeugungen für die französischen Gäste nichts zu wünschen übrig läßt, kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß hinter diesem Austausch von Artigkeiten zwischen den beiden Kanalnachbarn sich ein Minimum von Aufrichtigkeit birgt. Die französische Ozeitheit über die Hinnegung Englands zum Dreibunde, die Macht Englands im Mittelmeere, die französischen Zettlungen in Constantinopel zur Actualisirung der ägyptischen Frage sind lauter Momente, welche nur zu klar erkennen lassen, daß es mit der Innigkeit der Beziehungen zwischen Frankreich und England schon lange nicht mehr zum Besten bestellt sei. Man traut einander nicht mehr, man sieht sich auf die Finger, man spielt sich allerlei Possen. Wenn dennoch gegenseitige Flottenbesuche stattfinden und Complimente ausgetauscht werden, so erinnert dies in mancherlei Beziehung an den Salat, welchen Duellanten sich erweihen, bevor sie zum Zweikampfe schreiten. Hoffen wir indes, daß letzterer noch lange auf sich warten lassen werde.

Das Gependi der Cholera sieht wiederum gefahrdrohend an den Thoren Europas, und wiederum, wie bereits in früheren Jahren, sind die Augen der gebildeten Welt, mit Besorgniß auf

Die Bettlerin.

Novelle

von J. Sichter.

(3. Fortsetzung.)

„Ach — die werden sich freuen! Sind wir nicht bald zu Hause?“ rief vernichtete Edith dem eilenden Kinde zu folgen; was war es denn, was sich an ihren Füßen festzuhalten schien? — Es war wohl der Fluch der Armut — der unverbundenen — aber entehrenden Armut? — sie brauchte — sie durfte nicht sein diese Armut, diese Schmach, die nur er über sie gebracht mit seinem albernem Dünkel, seiner Zudolens, seiner Trägheit, seiner erbärmlichen, unmännlichen Schwäche, die ihn zu einer ernsten, energischen Thätigkeit, die einmal des Mannes Erbtheil ist, nicht kommen ließ. So war das freilich bequemer! Nachdem man sich den Mantel des Unglücks umgehängt, sich bei Verlust des eigenen Besitzes, der guten, sorglosen Stellen, alle nur möglichen Umstände als Entschuldigungsgründe dienlich gemacht, hatte man immer noch Theilnahme und Hilfe durch Verwandte und Freunde gefunden.

Nun waren auch diese Hilfsmittel erschöpft! Einmal hat Alles ein Ende! Man wurde aufmerksam, mißtrauisch und schien des Pudels Kern endlich zu finden. — Statt sich aufzuraffen, statt das Glück oder, seien es auch nur günstige Umstände, die sich ihm immer wieder boten, mit kräftiger Hand zu fassen, zu wirken, zu schaffen, setzte man sich hin, schritt ohne Bedenken zum letzten — zum allerletzten Mittel. Man schrieb einfach — Bettlerbriefe! — Wozu hat man denn vier Kinder, eine schwache, kränkliche Frau! Da kann man ja etwas sammern und winseln! Kein Brod dazu mitten im kalten, strengen Winter. Das muß Mitleid erwecken! Und er weiß sie zu finden. Diejenigen, die nicht darnach fragen: Warum hast Du

eine schwache, kränkliche, kummergebeugte Frau? Sie wissen nichts von den liebevollen, bittenden Ermahnungen, von dem selbstlosen, Alles besiegenden Opfermuth, von den unzähligen, kummervoll durchwachenden und durchweinten Nächten dieses blaffen Weibes, das, im Auftrage ihres Mannes als — Bettlerin vor Euch hintreten muß, ohne Wissen und Willen, hintergangen, belogen und betrogen — dorthin treten muß, wo es ihr am schmerzlichsten, am wehesten sein muß!

Sebe Fieber ihres Herzens bäumte sich auf, bei diesen Gedanken, die Edith durchfluteten in der Erinnerung an die vergangene Stunde! Halber Wahnsinn erfaßte ihre Seele, und nur der eine Gedanke stieg siegreich in ihr empor: los — los von diesen Fesseln um jeden Preis, um Alles in der Welt!

Mania, jetzt sind wir zu Hause, klang fröhlich Edith's Stimme. Wie ein schwerer, vernichtender Schlag fielen diese Worte auf Edith's heißen Gedanken! Wir sind zu Hause! — Um Alles in der Welt? Auch um meiner Kinder willen? — Barmherziger Gott, hilf Du mir! Nur Du allein kannst mir helfen! Das war der letzte Wehgeschrei des gequälten Herzens.

Wie Edith hinaufgekommen war die dreizehn Treppen — sie wußte es nicht; sie hatte nur das Bedürfnis zu ruhen, und sie ruhte aus in langer, banger Krankheit. Wohlthätige Bewusstlosigkeit nahm sie gefangen; es war zu viel gewesen die letzten Wochen, die letzten Stunden, das Maß war voll, der Widerstand gegen ein herbes Geschick zu Ende.

III.

In den Räumen der alten Rentmeisterei zu Dallwitz herrschte reges, fröhliches Leben. Es war Kirnes (Kirchweih) und der herzlich bringenden Einladung zu der ländlichen Feier hatten fast alle Geschwister und Schwägerleute des Rentmeister Willert'schen Ehepaars Folge geleistet. Und während der Herbststurm dröhnend an den Fenstern rüttelte und die langen, braunrothen Fahnen des wilden Weingerankes völlig zerzaulte, saßen die Alten gemütlich plaudernd in der guten Stube zusammen, fröhlichen

alte Erinnerungen auf und tauschten neue Erlebnisse.

Der Hausherr mit den freundlich blickenden Augen, in seinem schwarzen Sammetpöppchen, dem tadellosen Sonntagrock, ein Bild herzlicher Gemüthslichkeit, hatte zur Feier dieses Wiedersehens mit nicht geringer Wichtigkeit einige alte, bestaubte, dickhäutige Flaschen edelsten Weines — ein Wehnachtsgeschenk seines gütigen Herrn — aus dem Keller geholt, und credenzte nun mit Behagen seinen lieben Gästen den seltenen, extra für sie aufgesparten Trank!

Better Willert — was Taufend — Du feierst wohl heute Kindtaufen? Wer solls mit Dir aushalten? — neckte einer der Aeltesten den schmunzelnden Hausherrn.

„Wir halten heute Vorfeier — das andere kommt später!“ erwiderte dieser lächelnd.

„A, Bravo! Da wollen wir doch gleich einmal kräftig anstoßen; — auf einen tüchtigen Jungen; Mädels hast Du genug!“ lachte man im Kreise, und je länger, je fröhlicher wurde die gehobene Stimmung.

Draußen aber, in dem großen, sauber gefegten Herrenhofe jagten und balgten sich wohl ein Duzend rothwangige Flachsköpfe, nicht achtend des tollen Wirbelwinds, der auch das letzte welke Blättchen in die äußersten Winkel segte. Auf ganz besonderen Wunsch der Frau Willert hatten Alle ihre Kinder mitbringen müssen, und besonders waren es die vier Knaben ihres Bruders, die blonden helläugigen Müllerjungen, welche sie in ihr Herz geschlossen.

„Du glaubst nicht, Franziska, was ich für eine Freude an Deinen Jungen habe,“ sagte sie zu der freundlich gutmüthigen Schwägerin, „ach, hätt' ich bloß einen einzigen Knaben — warum mir der liebe Gott bloß diesen Wunsch verjagt: — es ist vielleicht eine Sünde — aber ich denke mir, Richard würde sich mehr darüber freuen, als über die ganzen Mädchen.“

„Liebe Schwägerin, solche Gedanken mußt Du Dir nicht in den Kopf setzen, das ist jedenfalls unrecht — Deine Mädchen werden Dir vielleicht mehr Freude und Glück bereiten, wie mir meine Jungen,

und Dein Mann ist doch, weiß Gott, die Zufriedenheit selbst; der denkt nicht daran, darauf kannst Du Dich verlassen.“

„Wollte Gott, ich möchte mich täuschen,“ erwiderte Frau Willert, die sinnenden, feucht schimmernden Augen hinausgerichtet auf die spielenden Kinder.

„Es sind doch auch herzliche Kinder, Deine Mädchen, so frisch und wohlgezogen, ich möchte schon mit Dir tauschen; — doch wir könnten wohl jetzt in die Kirche gehen, daß wir nicht zu spät kommen.“

„Ja — geht nur — ich werde indes den Kaffee besorgen.“

Und sie gingen Alle, die ganze Gesellschaft, in den Nachmittagsregen. Die kleine uralte Kirche lag ganz nahe, nur durch die Kirchhofmauer getrennt, inmitten der stillen Bewohner des Kirchhofs war sie heute ziemlich dicht mit Anbäugigen gefüllt. Nach Beendigung des Gottesdienstes gab es hier und da Bekannte zu begrüßen, und beinahe dämmerte der Abend, als man sich wieder im Hause zusammensand. Währenddessen hatte die Frau Rentmeisterin mit Hilfe der alten Barbara mächtige Kannen Kaffee bereitet und Berge von Kuchen auf den mit bunten, selbstglänzenden Bienen bedeckten Tischen aufgebaut. Da prangten die großen silbernen Zuckerkörbe, alte, liebe Geschenke, gefüllt mit saftigen Stücken, und eine Schaar buntemaltes Kaffeetassen von altpreuerwürdigen Formen, mit dicken, silbernen Böfeln gerichtet, harreten marschfertig ihrer Bestimmung. Fürwahr, ein köstlicher Anblick für die hereinströmende Kinderthar, welche sich sofort zur Bewältigung dieser verlockenden — Heilten bereitwillig meldete.

Barbara hatt' etwährend nur einzuschlecken und die Tanten und Tanten hatten vollauf zu warmen und aufzuwachen, um die prächtigen Kaffee-Servietten vor einer Ueberschwemmung zu bewahren.

„Laßt mir doch die Kinder — wenn es weiter kein Unglück giebt — das Wasser nimmt Alles weg,“ wehrte Frau Willert, mit inniger Freude den reichen Familienkreis um sich schauend.

Und der delicate Kaffee erwärmte das Herz und löste die Zungen noch mehr, und des Plauderns und Erzählens wurde kein Ende. Man räunte den

die Länder des türkischen Reiches gerichtet, welches sich dem Ansturm des graufigen Gastes gegenüber rath- und thatlos verhält.

Die Lage in dem Vilajet und besonders in der Stadt Aleppo ist nach den Berichten des Gesundheitsrates von Konstantinopel eine äußerst traurige, die Zustände in dieser verkehrsreichen Stadt, welche als Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnen und als Verbindungspunkt zwischen dem Gebirge und dem Meere von hoher Bedeutung ist, sollen jeder Beschreibung spotten. Die mit ansteckenden Stoffen überfüllten Kloaken verpesten die Luft, das Trinkwasser ist unrein und die angeordneten Desinfektionsmaßnahmen werden nicht ausgeführt; ja selbst eine Kontrolle der Todesfälle ist unmöglich, da die Leichname des Nachts heimlich aus den Häusern fortgeschafft werden. Eine große Anzahl von Einwohnern flieht in die Wüste. Es ist einleuchtend, daß auch in den nachbarlichen Gegenden der Zustand kein viel besser sein kann; auch dort werden die Anordnungen des Gesundheitsrates nicht befolgt. So breitet sich das Unheil nach allen Seiten aus und theilt sich bereits dem Inneren und dem Norden Kleinasiens mit.

Diesen bedrohlichen Erscheinungen gegenüber ist ein energisches Einschreiten notwendig. Es ist Mangel an Ärzten, sowie an Lazarethen, und die bestehenden sind in schlechtem Zustande. Vor allem aber wird es nötig sein, daß dem internationalen Gesundheitsrat in Konstantinopel größere Vollmachten zuerkannt werden; denn die Regierung der Porte erweist sich, wie überall, so auch hier, schwach und energielos. Bisher hat der genannte Gesundheitsrat nur eine beratende Stimme, er kann Vorschläge und Vorstellungen machen, aber die Ausführung bleibt den Organen der türkischen Regierung überlassen. Alle Staaten Europas haben ein gleichmäßiges Interesse daran, daß nicht durch die Gleichgültigkeit der Porte unabsehbares Unglück über Europa hereinbräche und daß die ansteckende Seuche auf ihren bereits recht ausgedehnten Herd beschränkt bleibe. Vor allem muß auch dem Gesundheitsrat gestattet sein, Ärzte in die von der Seuche befallenen Distrikte zu senden; bisher ist auch dies nicht ohne die Einwilligung der Regierung von Konstantinopel möglich. Bleiben doch sogar viele Rathschläge des Gesundheitsrates unbeachtet! Aber obgleich die Türkei selber am meisten an der Bekämpfung der Choleraoplage interessiert ist, stehen wir immer wieder vor der Thatsache, daß sie sich den wohlmeinenden Vorschlägen der europäischen Staaten gegenüber ablehnend verhält, und immer wiederholt sich die Massenvergiftung ihrer Bewohner, ohne daß sie mit allen Kräften dagegen vorgeht, ja ohne daß sie Anderen erlauben will, an ihrer Stelle zu handeln.

Die Geduld der europäischen Mächte indes dürfte eines Tages erschöpft sein. Man wird die türkische Regierung zwingen, das zu thun, was man gutwillig nicht von ihr erreichen kann. Die Verlautung, sollen zunächst noch einmal gemeinsame Vorstellungen der europäischen Mächte, welche aber in etwas energischerer Form als bisher gehalten sein dürften, erfolgen. Mühen auch diese nichts, so bleibt nichts anderes übrig, als zu Repräsentationsregeln zu schreiten.

Die ägyptische Frage, die neuerdings wieder durch den türkischen Botschafter in London auf die Tagesordnung gesetzt werden sollte, kann nach der Erklärung, welche Lord Salisbury dem Letzteren hat geben lassen, als nahezu gelöst betrachtet werden. Der englische Premierminister hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß England weder Ägypten räumen und es seinem Schicksale überlassen, noch den genauen Zeitpunkt für die Räumung festsetzen könne. Wie sollte man auch

wohl annehmen können, daß das britische Reich auf eine seiner werthvollsten Eroberungen, die es in dem letzten Jahrzehnt gemacht und zu deren Herausgabe es unter den gegenwärtigen europäischen Verhältnissen von Niemanden gezwungen werden kann, verzichten werde. Es ist nun bereits nahezu ein Jahrzehnt verflossen, seitdem die Engländer sich in den Besitz des Nillandes und Unteregyptens gesetzt haben. Die Engländer haben damals harte, blutige Kämpfe zu bestehen gehabt, um den von Arabi Pascha angeführten Aufstand in Ägypten niederzuwerfen; sie haben schwere Opfer gebracht, und wenn man auch nicht läugnen kann, daß die englische Verwaltung in Ägypten sich namentlich in den ersten Jahren der Occupation durch übermäßige Härte gegen die Eingeborenen und durch Willkürakte aller Art auszeichnete, so steht doch jetzt fest, daß in die Finanzen, die sich in helloser Zerrüttung befanden, Ordnung gebracht, Handel und Verkehr wesentlich gehoben und eine geregelte Verwaltung hergestellt worden ist, unter welcher den Eingeborenen wie den fremden Passanten der hinreichende Rechtsschutz gewährleistet wird. In jedem Falle haben die Engländer sich in Ägypten um die allgemeine Civilisations Verdienste erworben, die, je länger sie in Ägypten bleiben, und je dauerhafter die von ihnen ins Leben gerufenen Institutionen sich gestalten, allgemein werden anerkannt werden. Das civilisatorische Interesse, welches den Engländern den besten Rechtstitel für ihre Occupation giebt, deckt sich also mit dem Gewinn, den sie aus der letzteren gezogen, und der hauptsächlich in der Sicherung ihres wichtigsten Verkehrsweges nach Indien besteht. Der formelle Rechtspunkt tritt angesichts solcher Resultate ganz in den Hintergrund. Uebrigens hat wohl kein unbefangener Politiker sich jemals dem Gedanken hingegeben, daß die Engländer Ägypten räumen würden.

Ueber die Verhältnisse in Chile bringt das „N. Y.“ aus New-York einige weitere Nachrichten. Von dem Kampfe bei Valparaiso, wo nach Berichten von Seiten der Partei Balmaceda 70 Mann der Congresspartei gefallen sein sollen, hat der Drath bereits Meldung gebracht. Im Uebrigen läßt der Bericht unentschieden, ob der Angriff auf die Stadt Erfolg gehabt hat. Es ist also nach den Erfahrungen, die man mit der Berichtserstattung der kriegführenden Parteien gemacht hat, anzunehmen, daß es nicht der Fall war. Weiter wird von einem, wenn auch nur unblutigen Eingreifen eines deutschen Kriegsschiffes berichtet.

Große Aufregung, heißt es in dem Bericht, rief es in Valparaiso hervor, als am 10. Juli plötzlich die ganze Insurgentenflotte im Hafen erschien. Erst als ein in dem Hafen befindliches deutsches Kriegsschiff sich „Nar zum Gesicht“ machte, zog das Flaggeschiff der Insurgenten, welche bis dahin keine Farben gezeigt hatten, seine Fahne auf. Die chilenische Capelle spielte dazu die deutsche Nationalhymne. Eine Batterie gab einen Warnungsschuß ab, ohne daß die Schiffe der Insurgenten ihn erwiderten. Sie zogen es vielmehr vor, sofort wieder aus dem Hafen hinauszudampfen. Man glaubt, daß sie von einem Kampfe nur deshalb Abstand nahmen, um nicht mit den deutschen und englischen Kriegsschiffen in Conflict zu gerathen.

Die Unruhen in China.

Die Versuche, die Bedeutung der Angriffe von Chinesen gegen christliche Kirchen, Schulen und Waisenhäuser in China, sowie gegen Geistliche, Lehrer und Beamte dieser Anstalten zu vertuschen,

haben sich als vergeblich erwiesen, es wird immer klarer, daß man es hier nicht mit vereinzelter Erscheinungen des nationalen und religiösen Fanatismus, sondern mit einer tiefbringenden Bewegung zu thun hat, deren Verlauf und Folgen noch nicht abzusehen sind. Es mögen dabei auch politische Beweggründe mit unterlaufen, die vielleicht auch gegen die herrschende Dynastie gerichtet sind, aber die eigentliche Ursache ist in dem Rückschlag zu suchen, welcher das Eintreten Chinas in die Weltbewegung der Civilisation und des Fortschritts auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit bei den Anhängern der chinesischen Ueberlieferungen erzeugt hat. Kein Volk der Welt hat der modernen Civilisation so hartnäckigen Widerstand entgegengekehrt, wie das chinesische, schon das Festhalten an der Nationaltracht ist ein Zeichen, daß China auf dem entgegengesetzten Standpunkt steht, wie das stammverwandte Japan, obwohl auch dort die Anhänger des Alten nicht fehlen. Erst seit einem Menschenalter ist es den Engländern und Franzosen gelungen, sich eine geringe Anzahl chinesischer Häfen zu eröffnen, das Eindringen in das Innere war bis in die neueste Zeit hinein für Europäer mit großer Gefahr verbunden und die Chronik dieser Veruche weist eine große Anzahl Morde auf. Nur an den Küsten und an den Mündungen großer Flüsse war eine gewisse Sicherheit für die Europäer vorhanden, aber auch diese ist heute wieder erschüttert, wie die Nachrichten, welche seit Monaten vom Janksekiang zu uns bringen, dartun.

Die Erbitterung, welche jetzt zum Ausbruch gekommen ist, läßt sich keineswegs durch falsche Gerüchte erklären, wie durch die, daß chinesische Kinder in christlichen Schulen und Waisenhäusern ermordet worden wären, sondern diese Gerüchte sind nur der Ausfluß des Strebens, sich gegen das Eindringen fremden Wesens in die chinesische Entwicklung zu wehren. Die Chinesen sehen auf eine Jahrtausende alte Geschichte mit Stolz zurück, sie wissen, daß sie das Pulver längst erfunden hatten, ehe noch ein Schwarz zu denken war, daß die Buchdruckerkunst schon bei ihnen geübt wurde, ehe ein Gutenberg das Licht der Welt erblickt hatte, daß sie die Kunst der Porzellanbereitung schon in grauer Vorzeit verstanden, und daß der große Denker und Philosoph Confucius die chinesische Sittenlehre schon seit vielen Jahrhunderten in ein System gebracht, endlich daß die Chinesen schon lange vor Columbus Amerika entdeckt hatten. Daß die Chinesen sich unter solchen Umständen für das erste Volk der Welt hielten und daß sie ihrem Staate die Bezeichnung des himmlischen Reiches gaben, kann nicht Wunder nehmen. Zum ersten Mal erhielt das chinesische Selbstbewußtsein einen harten Stoß, als der französische General Graf Cousin-Montauban, genannt Paillet, seinen Einzug in Peking hielt und den Chinesen zeigte, daß man in der Neuzeit mit dem starren Festhalten an alten Ueberlieferungen nicht mehr ausreicht. Diese schlimme Erfahrung hat aber das chinesische Wesen doch nur an der Oberfläche berührt, in der Hauptsache haben die Chinesen an ihren alten, wie sie glaubten, bewährten Einrichtungen festgehalten und erst in neuester Zeit haben sie sich bemüht, fremde Heere und Flotten kennen zu lernen und danach die eigenen gleichartigen Einrichtungen umzugestalten.

Diese Bemühungen sind nicht ohne Erfolg geblieben und haben ihre Probe im Kriege gegen Frankreich bestanden. Bekanntlich ist das Unternehmen gegen Tonkin allmählich in einen Krieg gegen China übergegangen, französische Truppen standen chinesischen Truppen gegenüber und es hat die Beschickung von Häfen stattgefunden, wie desjenigen von Futschu, welcher bemerkenswerthe Fortschritte

der Chinesen in der Kriegskunst zu Wasser und zu Lande bezeugte. Der Krieg, welcher bekanntlich die Kräfte Frankreichs in weit höherem Maße in Anspruch nahm, als von ihm erwartet wurde, endete mit einem Frieden, der für Frankreich keineswegs glänzend genannt werden kann, und die Nachrichten, welche seit langer Zeit aus Tonkin nach Europa dringen, lassen erkennen, daß Frankreich weit besser gethan hätte, sich auf dieses Unternehmen nicht einzulassen, es hat ihm weder Ruhm noch äußere Vortheile eingebracht. Gegenwärtig sind die Franzosen in Tonkin genöthigt, sich gegen die Angriffe chinesischer Seeräuber zu vertheidigen und jeden Fuß breit Boden fortwährend gegen hinterlistige Angriffe zu behaupten. Das sind die Folgen des überhäumenden Nationalpöbels, weil ein französischer Hauptmann mit seinen Leuten von den Tonkinesen niedergemacht worden war. Daraus ist ein Krieg entstanden von nicht unbedeutendem Umfange, der viel Blut und Geld gekostet hat. Vielleicht ist es kein Zufall, daß es besonders französische Missionen sind, welche der Wuth der chinesischen Fanatiker am Yanksekiang zum Opfer gefallen sind.

Aber die Sache des Christentums und Europas den verletzten Franzosen und Engländern in China gegenüber ist ein gemeinsame, und deshalb haben sich die Vertreter der europäischen Mächte zu einem gemeinschaftlichen Schritt beim chinesischen Auswärtigen Amte, dem Liung-li-Tsamen vereinigt, welcher das energische Einschreiten der chinesischen Behörden gegen die Missethäter und Entschädigung der durch Mord und Brand verursachten Vermögensschäden verlangt. An dem guten Willen der chinesischen Regierung, die gewünschte Abhilfe zu schaffen, ist kaum zu zweifeln, aber es scheint, daß ihr die Kraft dazu fehlt. Sie steht hier Einflüssen gegenüber, welche ihre Wurzeln weit in die Vergangenheit erstrecken, und sie muß wohl oder übel auf die im Volke verbreitete Stimmung Rücksicht nehmen. Der Haß und das Mißtrauen gegen die Absichten der Fremden ist in China weit verbreitet und jedes Zugeländnis, was ihnen gemacht wird, hat Unzufriedenheit zur Folge. Der junge Kaiser hat alle Urfache, sich die öffentliche Meinung in China günstig zu erhalten, sein Leben schwebt in steter Gefahr, das Opfer seiner Feinde zu werden. Als Kind zur Regierung gekommen, hat er bisher unter dem Einfluß seiner Mutter gestanden, und erst seit seiner Verheirathung hat er angefangen, sich größere Selbstständigkeit zu schaffen. Seine Gesinnung gegen Europa hat sich in glänzender Weise bei Gelegenheit des 90. Geburtstages Kaiser Wilhelm's gezeigt, dem er durch eine besondere Gesandtschaft kostbare Geschenke überreichen und seine Wünsche für ferneres Wohlergehen ausdrücken ließ. Die Beziehungen zwischen China und Deutschland sind überhaupt seit langer Zeit die besten, und es wäre zu bedauern, wenn in Folge der Vorgänge am Janksekiang, darin eine Aenderung eintreten sollte. In dieser Sache ist Deutschland aber verpflichtet, die Partei Frankreichs zu ergreifen, in dessen Geislichen und Wehrern zugleich die ganze europäische Civilisation, Bildung und Gerechtigkeit angegriffen worden ist. Wir wollen hoffen, daß die Autorität des jungen Kaisers von China so weit reicht, daß sie dieser Bewegung Herr zu werden vermag. Wäre das nicht der Fall, so läge die Gefahr eines Zerwürfnisses zwischen China und den europäischen Mächten vor. Schnell und plötzlich werden sich diese Verhältnisse nicht entwickeln, und schließlich ist vielleicht eine gemeinsame Flotten-Rundgebung der geeignete Weg, um die Missethäter zu Paaren zu treiben, andernfalls könnte die Frage eine bedenkliche Entwicklung erregen.

Sich nur ab, um ihn wieder neu zu besetzen, und während man sich nach Kräften bemühte, der Gastfreundschaft des lieben Betters und der Kunstfertigkeit der Köchin — welche in diesem Falle Niemand anders als Frau Willert selbst war — volle Anerkennung zu zollen, wunderte man sich bloß, wie die Zeit verging! Da war es längst 12 Uhr vorüber, ehe sich die Letzten in die blendend weißen Betten zur Ruhe legten. Für die Kinder hatte Barbara bestens gesorgt. Da hatte sie eigens ein Zimmer recht mäßig warm geheizt, vier bis fünf Schütten Stroh auf die Dielen gebreitet, eine Menge Decken und Betten darauf gelegt und — nun ging erst das Hauptvergnügen los, jetzt mußte sie den Kindern Geschichten erzählen; kein Mensch auf der Welt konnte solch schöne schaurige Räubergeschichten erzählen, wie Willert's alte Barbara, das wußten sie alle schon von früher her.

Und während die Kinder in späteren Jahren Alles vergaßen, den guten Ruch, die fröhliche Lust auf dem Hofe; die wunderbaren Geschichten, die ihnen die alte Barbara erzählt, als sie damals zur Kirme auf der Streu geschlafen hatten, — die vergaßen sie ihr Leben lang nicht! — Des anderen Tages, nach einem guten, kräftigen Gabelstreich, suchte jedes seine Siebenstachen; Frau Willert machte jeder Familie noch einen Paß Ruchen auf den Weg zurecht, ein Wagen nach dem anderen kam vor die Thür gefahren, und der Abschied nahte heran. Thränen Augen stand Frau Willert neben ihrem ältesten Bruder — ihrem Lieblingsbruder.

„Behüt' Dich Gott, Schwester, und habe Dank für die fröhlichen Stunden, die Du uns bereitet,“ sprach er ernst, sie liebedoll umarmend.

„Werden wir uns wiedersehen, Heinrich?“ fragte sie bang.

„Gott wolle geben und wir wollen hoffen, halte Dich recht stark, liebe Schwester,“ erwiderte er, sie aufmunternd.

„Ach, Heinrich, könnt' ich mit in unsere lieben Berge — geh' mir meine Heimath viel, viel tausendmal! Und weißt Du — so wollt' ich es haben, noch einmal alle um mich — alle meine Lieben sehen; glaube mir, es ist das letztemal gewesen!“

„Und das nächstemal kommt Ihr alle zu mir, wenn nicht eher, dann zu Otern; Du mußt Dir doch ansehen, was ich alles in der Wähe verbessert habe. Lebe wohl, liebe Schwester, und mach' Dir keine trüben Gedanken.“ Damit suchte er seine eigene Muthlosigkeit zu verbergen, denn auch ihn war ganz eigen ums Herz geworden. Noch viele Abschiedsgrüße und fröhliches Hüteschwenken seitens der glücklichen Jugend, und die gewöhnliche Ruhe und Einsamkeit umgab bald wieder die Bewohner der alten Rentmeisterei. Frau Willert half Barbara eifrig, um wieder die alte Ordnung herzustellen und sich den trüben Ahnungen zu entziehen, welche sie seit dem Abschied ihrer Geschwister unausföhrlich bedrückten.

Dem unfreundlichen Herbst folgte bald ein strenger Winter. Woche um Woche verrann, die Kälte wurde förmlich starrend und vierzehn Tage vor Weihnachten war man genöthigt, alle Thüren und Fenster fast hermetisch zu verschließen, denn drinnen im Schlafzimer lag Frau Willert schwer krank und in dem großen Wäschkorbe am warmen Ofen in schneeweiße Bettchen gepackt, lag ein kleines, winziges Mädchen, welches mit den braunen Rehaugen verständnißvoll in die Welt blickte.

„Wieder ein Mädchen!“ Wie ein Wehruf klang es von den Lippen der Mutter. Nichts sagte sie mehr, und als man ihr das Kind brachte, fiele heiße Thränen auf das kleine warme Gesichtchen.

„Edith, liebe gute Edith, laß es doch gut sein! Es ist ein gesundes Kind, danken wir Gott dafür,“ bat der Gatte liebedoll.

„Wir wollen ihm Deinen Namen geben, mag es Edith heißen, Editha, so wie Du,“ sprach er weiter.

„Ich weiß, Richard, Du hast auf einen Sohn gehofft, und ich kann Dir keinen geben. Gott hat mein Witten nicht erhört — ach, wie weh ist mir darum!“

„Wer weiß, zu was es gut ist, ich bin es zufrieden, sei Du es auch und rege Dich nicht auf, daß Du bald wieder munter und kräftig wirst; ich werde es nun allen lieben Verwandten mittheilen.“

Der frohen Nachricht folgte bald die schmerz-

lichste Trauerbotschaft. — Alles wirkte zusammen, um dem braven Rentmeister die treue Gefährtin seines Lebens zu rauben. Mit schonungsloser, tödlicher Hand griff der Tod in dies warme innige Familienleben und warf die Krone desselben, die heilige, liebevolle Hausfrau und Mutter von all der segensbringenden Thätigkeit in den Erdenstaub. — Verzweifelt hatte der Rentmeister das hoffnungslose Botum des Arztes vernommen. Er rief seinen treuen Freund, den mit allen Kämpfen des Lebens längst vertrauten Pfarrer herbei, und nachdem dieser das im bitteren Scheiden ringende Mutterherz durch die Stärkungen des Glaubens zur Ruhe aus diesem irdischen Leben in die Ewigkeit vorbereitet, rühtete er durch die heilige Taufe, beim Schein der Sterbegerien, die kleine Erdenbürgerin, die so unschuldigerweise all dies Wehe verursacht, zu Kampf und Streit für dies irdische Dasein. — Mit innigstem Mitgefühl haftete sein Blick auf den vier hübschen Mädchen, die bitter weinend um das Sterbebett der stets so särtlich besorgten Mutter knieten, und wie segnend legte er die Hand auf das kleine Wesen, das ahnungslos der fremden Zukunft entgegen schlummerte.

„Armes, mütterloses Kind!“ flüsterte er, und im herzbrechenden Schluchzen beugte sich die alte Barbara, welche das Kind über die Taufe gehalten, über dasselbe, im tiefsten Herzen sich gelobend, ihr Lebenlang es nie zu verlassen!

Vom kleinen Kirchlein tönte die Abendglocke durch die winterliche Stille und beim Gebet des Ave Maria, welches der Pfarrer inmitten der betäubten Herzen zu beten begann, schwang sich die schmerzgeläuterte Seele in die Welt der Ewigkeit.

Nur noch zwei Tage fehlten zum heiligen Christabend, da trug man die erstarrete Hülle hinaus durch hohe, blendend schimmernde Schneewände zur letzten Ruhestätte. Und sie — die es verstanden hatte, im Leben alle die Thigen so liebedoll um sich zu vereinigen, sie wurde mit unzähligen Thränen aus ihrem Heim hinausgeführt. Alle, die sich frohen Herzens vor Kurzem um sie versammelt, sie scharten sich noch einmal — zum letzten Mal — schmerzgebeugt um die theure Verstorbene.

„Deine Ahnung hat Dich nicht betrogen, geliebte Schwester! Wer weiß, ob wir uns wiedersehen? das war ja Dein letztes banges Wort zu mir. So zieh denn hinüber ins Reich des Friedens, wer weiß, ob ich nicht bald Dir folge!“ Dies war der Abschiedsgruß des von ihr so geliebten Bruders, welcher ihr auch wirklich binnen Jahresfrist ins Jenseits nachfolgte.

Das waren trübe, traurige Weihnachten in der Rentmeisterei! Zum ersten Male kein Lichtstrahlender Weihnachtsbaum. Zum ersten Male keine Mutter inmitten der Kinder! Um dem Schwager über den ersten Schmerz etwas hinwegzuhelfen und aus herzlichem Erbarmen für das kleine Mädchen, das schon in den Windeln die Mutterfürsorge entbehren mußte, war Kante Franziska dabeigeblichen und schaffte und sorgte, als wäre sie zu Hause. Sie hatte nicht versäumt, einige Puppen herbeizuschaffen, damit doch die Kleinen nicht gar so freudlos wären an diesem einzig schönsten Fest der Kinder. Auch ein Weihnachtslarpfen fehlte nicht, und sie hatte denselben nach Angabe Barbara's gerade so zubereitet, wie es die selige Schwägerin zu thun pflegte, aber — ob es auch Schwagers Lieblingsgericht war — fast unberührt mußte sie ihn wieder hinwegnehmen, denn das aufsteigende unendliche Herzweh besiegte jede andere menschliche Regung. Er barg, angesichts der mütterlosen Kinder, das Haupt in beide Hände, und schwere Kummerthränen rannen durch seine Finger.

Stillschweigend brachte Barbara die Sterbegerien in den silbernen Leuchtern und legte ihres Herrn Gebetbuch vor denselben hin. Dann nahm sie die kleine Editha in ihrem weißen Tragbettchen auf den Arm und kniete mit den Kindern im Kreise um den Vater, welcher mit bebender Stimme die Gebete für die Verstorbene vorleitete und so der theuren Entschlafenen das einzige Weihnachtsoffer brachte, das ihnen möglich war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr Inspector der hiesigen höheren Gewerbeschule macht bekannt, daß die Aufnahmepriifungen am 21. August (2. September) d. J., Vormittags 9 Uhr beginnen.

Durchgegangene Pferde. Gestern Vormittag gingen die vor einen Garnwagen gespannten Pferde eines hiesigen Spinnereibesizers durch und ranneten die Petrikauerstraße entlang. Leider ging hierbei ein Menschenleben zu Grunde. Der Kutscher wollte nämlich der wild gewordenen Thiere mit aller Gewalt Herr werden, stürzte aber bei diesen Versuchen so unglücklich vom Wagen, daß er schwere innere Verletzungen davontrug, an denen er binnen wenigen Minuten verstarb.

Pflichtiger Tod. Die im Restaurant in Helenenhof angestellte gewesene Buffetmamsell Konstanze Reher ist, nachdem sie noch am Sonnabend thätig gewesen, am Sonntag in ihrer Wohnung in Balut plötzlich gestorben. Die Todesursache ist unbekannt.

Gericthliches. Vor einigen Tagen engagierten zwei junge Leute, Namens Anton Reinhold Holz und Anton Gampe, auf dem Neuen Ringe eine Droschke und ließen sich nach der Sredniastraße fahren. Vor dem Hause Nr. 423 sprangen dieselben vom Wagen und verschwanden, ohne zu bezahlen und als der Kutscher seinen Wagen einer Revision unterzog, gewahrte er, daß die Droschke ihm das Sprigleder gestohlen hatten. Mit Hilfe der Polizei gelang es bald, der Diebe habhaft zu werden und wurden dieselben dem Friedensrichter des III. Bezirks übergeben, welcher in dem vorgestern stattgehabten Termine jedem von ihnen eine dreimonatliche Gefängnisstrafe zubilligte.

Verdorbenes Fleisch. Bei einer am vorgestrigen Tage vorgenommenen Revision der Fleischbänke wurden bei einem Fleischer drei Viertel Schöpfensfleisch, welches total verdorben war, confiscirt und der Fleischer bei der Behörde angezeigt.

Einbruch-Diebstahl. In einer der letzten Nächte wurde bei dem im Hause Nr. 788 wohnhaften Karl Ludwig ein Einbruch verübt und verschiedene Gegenstände gestohlen. Die Polizei veranfaltete nach erfolgter Anzeige bei einem gewissen W., der in der Konstantinerstraße wohnt, eine Revision und erhielt von einer sich dafelbst aufhaltenden Frauensperson, daß W. in der That in der vorhergehenden Nacht mit zwei Diebeskollegen einen Ausgang gemacht und einige Pakete mitgebracht habe, welche nach Balut zu einem gewissen Gottlieb M. geschafft worden wären. In Folge dieser Aussage begab sich die Polizei in des letzteren Wohnung und fand dort im Keller versteckt die bei Ludwig gestohlenen Sachen vor und wurden sowohl die Diebe als auch der Fehler verhaftet.

Wir wollen hiermit unsere Leser, namentlich aber die Damen, welche in dieser Beziehung öfters fahrlässiger zu Werke gehen, auf eine Waunde von Taschendieben aufmerksam machen, welche in der letzten Zeit namentlich an Markttagen die Straßen unsicher machen. Diefelbe besteht aus zwei Männern, einer Frauensperson von ungefähr 30 Jahren und einem kaum 9 Jahre alten Mädchen. Letzteres ist die eigentliche Diebin; dasselbe schleicht sich an die zu beschuldete Person heran und plündert, während die drei erwachsenen Personen ein Gedränge verursachen, die Taschen aus. Wer übrigens einen kleinen Theil Menschenkenntnis besitzt, erkennt die Vögel schon von Weitem an den Federn und geht ihnen aus dem Wege.

Erwischter Dieb. Ein bekannter Dieb stattete in diesen Tagen der im Hause Zachodniastraße Nr. 32 belegenen Wohnung eines gewissen St. Kleot einen Besuch ab und stahl aus einem Koffer Wäsche und verschiedene andere Sachen. Unten angelangt, wurde S. von dem Sohne des Besohlenen angehalten und der Polizei übergeben.

Urtheil. Der Friedensrichter des hiesigen sechsten Bezirks Herr Gruffew wurde auf zwei Monate beurlaubt. Derselbe wird während seiner Abwesenheit von Herrn Friedensrichter Bogslow vertreten.

Ein falscher Freund. Ein gewisser S. J. besuchte vorgestern seinen im Hause Petrikauerstraße Nr. 119 wohnhaften Bekannten R. A. und entwendete demselben, während er auf einige Minuten die Wohnung verließ, eine wertvolle Bettdecke. Wegen dieses Diebstahls wurde S. arretirt.

Wegen Thierquälerei wurde in diesen Tagen eine Handelsfrau zu einer zweitägigen Arreststrafe verurtheilt. Diefelbe hatte Geflügel mit gebundenen Füßen zum Markt gebracht.

Bei dem am Sonntag und Montag in Zgierz stattgehabten Prämien-Schießen haben folgende Herren Schützen Prämien erworben: 1. G. Gutschke aus Zgierz, 2. G. Schweikert aus Lodz, 3. S. Schulz aus Zgierz, 4. A. H. aus Lodz, 5. E. Gutschke aus Zgierz, 6. F. Feder aus Lodz, 7. F. Zahnel aus Konstantinow, 8. G. Berndt aus Zgierz, 9. W. Speier aus Lodz.

Programm der vom Lodzer Männer-Gesang-Verein zum Vortrag kommenden Gesänge bei dem heute im Lange'schen Garten stattfindenden Concerte:

- I. Theil. 1. Wach auf Du schöne Träumerin, v. B. Guericke. 2. Am Sonntag v. Fr. Abt. 3. Zieh hinaus (Volkslied) v. A. Dregert. II. Theil. 4. Sonnenuntergang v. A. Kjernef. 5. a) Altniederländisches Lied v. B. Krenser. b) Ständchen v. F. Haydn. 6. Nachtzauber v. A. Storch. III. Theil. 7. Gleich und gleich v. J. Herbeck. 8. a) Wiegenlied v. J. Brahms. b) Abendlied (arrang. v. J. Gail) v. S. Noniuszko. 9. Distan, Chor mit Solo v. Beschnitt.

Im Wendorf'schen Etablissement tritt von heute an die kurze Zeit Herr Willard mit seinem Marionetten-Theater auf. Dasselbe hat überall größte Furore gemacht und namentlich auf die Kinderwelt eine große Anziehungskraft ausgeübt. Das Programm ist das eines vollständigen Varietetheaters mit Negertänzen, Excentriken für Seiltänzerinnen, Knochahouts, Spazierfahrt mit Hindernissen, Clowns-Szenen, u. s. w., auch wird eine verunglückte Luftschiffahrt gezeigt, kurz Alles was man werden, um unsere Kleinen höchlichst zu erheitern.

Im Sellin'schen Sommer-Theater findet am Donnerstag zum Benefiz für den Komiker Herrn W. Sloger die Aufführung von „20,000 Rubel Belohnung“, Posse mit Gesang und Tanz, nach dem Französischen lokalirt von C. Danilewski, ein Zugstück der vorigen Sommer-Saison des Theaters Bellevue in Warschau, statt. Fräulein Sophie Kirschenstein spielt aus Gefälligkeit für den Benefizianten eine der Hauptrollen.

Aus Frankfurt a./M., wird berichtet: So vielen Schaden das letzte Hochwasser in den Fluren des Oberufers angerichtet hat, nirgend scheint er größer zu sein als in Glauchow, im Kreise Züllichau-Schwiebus. Glauchow, welches Dorf in dem von Oder und Ddra gebildeten Dreieck liegt, ist nicht direct vom Hochwasser dieser beiden Flüsse überschwemmt, sondern indirect, indem bei dem seit Wochen hohen Wasserstande der Oder und Ddra die aus dem Hinterlande durch zahlreiche Gräben und Canäle eindringenden Wassermaßen keinen Abfluß haben, vielmehr in der tief gelegenen Feldmark Glauchow sich anstauen. Welche Ausdehnung die Ueberschwemmung hat, geht daraus hervor, daß von den der Gemeinde gehörigen ca. 3500 Morgen Land nur 300 nicht vom Wasser völlig überflutet sind. Alles andere ein wogender See, aus dem nur die Aeihren der Sommerzeit hervorragen und dem unglücklichen Besitzer seinen Verlust täglich vor Augen führen. Die ganze Ernte ist vollständig verloren. So sieht's auf den Feldern aus und nicht weniger traurig im Dorfe. Die Straßen sind mit Wasser gefüllt und können meist nur auf Laufstegen und Brettern passirt werden. In die Häuser bringt das Wasser ein, Alles verderbend und versumpfend, ja selbst in den Scheunen ist die vielleicht noch gerettete Garbe bedroht. In brisane gleichen Verhältnissen befindet sich die Drikschaft Dtritz, deren Ländereien in der Dobraniederung gelegen sind, ebenso der größte Theil der Aeider der Gemeinden Pablihar und Kadenwitz. Auch dort herrscht ähnliche Noth wie in Glauchow, nur verfügen diese Gemeinden wenigstens über etwas Ernte von höher gelegenen, den Wasserfluthen nicht zugänglichen Wirtschaften.

Kleine Notizen.

Der Erbauer des Eiffelturmes in Paris hat sich in einer Kadelbespeche an das Chicagoer Komitee der Weltausstellung erboten, für die letztere einen Riesensturm zu erbauen. Der Präsident Baker hat in bejahendem Sinne geantwortet.

Ein Impresario aus Newyork ist auf die ingenieüse Idee verfallen, jeden Sitz im Theater und Konzertsaal mit elektrischen Batterien in Verbindung zu bringen. Wenn nun der Regisseur merkt, daß ein Theil der Zuhörerschaft sanft einschlämmt, drückt er nur an einen Knopf und die eingeschickten fahren von einem leichten elektrischen Schlag getroffen, empor. Damit sei nicht die Lust anwandeln kann, vom Schreck erholt von Neuem in Schlaf zu fallen, dauert die Wirkung des elektrischen Stromes fort, indem ein angenehmes Prickeln und Kitzeln kontinuierlich durch ihren Körper geht. Der Mann, der diese Idee ausgeheckt, muß bei seinen Vorführungen üble Erfahrungen mit dem Publikum gemacht haben.

Der Papst sandte an den Bischof Korum ein Schreiben, worin er die Ausstellung des heiligen Rockes billigt und die Nothwendigkeit anerkennt, die Wohlthaten des wieder erlangten Friedens zur Nahrung und Stärkung des Glaubens zu benutzen. Gleichzeitig wendet der Papst allen einheimischen Pilgern einen päpstlichen Ablass zu.

Handel und Verkehr.

Ueber die Stimmung der Berliner Börse am Tage, als die Nachricht von dem Ausfuhrverbot aus Rußland eintraf, schreibt die „National-Zeitung“:

Wiederum hat sich heute die alte Erfahrung bewahrheitet, daß die Börse ein fait accompli, nach vorheriger Ungewißheit, zumeist in einer der logischen Berechnung scheinbar widersprechenden Weise aufnimmt. Solange man das russische Ausfuhrverbot auf Roggen nur befürchtete, waren die Course der russischen Werthe weichend und heute, wo die übereinstimmenden Petersburger Meldungen an erste Banken und Getreidehäuser dieses Verbot zur Gewißheit machen, haben wir von einer kräftigen Steigerung der russischen Valuta zu berichten. Wir lassen es dahingestellt, ob diese Besserung in Noten, von 210 vorbörslich bis 213 1/2 nachbörslich, auf reeller Kaufkraft und vielmehr auf dem Wunsch russischer Kreise beruhte, in den Märkten zu interveniren; gewiß ist jedenfalls, daß der Impuls zur Steigerung von den Petersburger Notirungen ausging und hier durch Käufer erster Kreise unterstützt wurde. Die Einzelheiten des Ausfuhrverbotes, welches für Roggenmehl und Kleie gilt, resumiren nach den uns vorgelegenen Privatdepeschen dahin, daß das Gesetz am 15. (27.) August c. in Kraft tritt und zwar für sämtliche Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres, für die baltischen Häfen und die westlichen Grenzpläze, also sozusagen für die ganze russische Ausfuhrgegend. Wenn nun auch in Rußland, gegenüber der ungünstigen Ernte in Roggen, Weizen, Mais u. A. angeblich recht gut ausfallen soll und exportirt werden dürfte, so bleiben doch die Consequenzen dieses völligen Fehlens

einer Roggenausfuhr für Rußland schwerwiegend. Erinnern wir daran, daß bekanntlich alle Roggen-Engagements für Herbsttermine mit russischen Häusern nur unter der Klausel abgeschlossen wurden, daß sie bei einem Ausfuhrverbote hinfallig werden, was also jetzt der Fall ist, so ergibt sich hieraus die Folgerung, daß sowohl das Getreide, wie rückwärtend, das russische Notengeschäft in nächster Zeit wesentlich erregt und schwankend sein muß, wobei die Constellation der Course nicht entfernt vermuthet werden kann. Diese ruhigeren Erwägungen konnten wir heute mehrfach im spätern Verlauf bemerken, während man sich Anfangs, gewissermaßen überrascht durch die Noten-Steigerung, hatte gegentheilig beeinflussen lassen.

Neuer Post.

Moskau, 15. August. Schon zwei Stunden vor dem Eintreffen des Kaiserlichen Zuges eilte das Volk in großen Massen zu den Straßen, welche Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger passiren wird.

Nishni-Nowgorod, 16. August. Die hiesige Stadtduma beriebt gestern die Frage über die Sicherstellung der Verpflegung der Stadtbewölerung im Laufe des kommenden Winters. Es wurde beschlossen, einen Kredit zu erbitten aus der lokalen Bank im Betrage von 100,000 Rubel und jetzt gleich vorläufig einen Vorrath von 500 Sack Roggenmehl anzuschaffen, um dieselben der Bevölkerung käuflich zu überlassen. Gestern fand im Hauptgebäude der Messe die erste Versammlung der Bevollmächtigten aus der Kaufmannschaft in von der Mehrverwaltung erneuertem Bestande statt.

Odeffa, 15. August. Gestern starb hier im 97. Lebensjahre General-Major und General der Artillerie Graf Alexander Grigorjewitsch Stroganow.

Tschischopol, 16. August. An hiesigem Markte bestehen folgende Preise: Roggenmehl 1 R. 25 R. pro Pud, gebadenes Brod wird mit 3 R. pro Pfund bezahlt. Im Juli wurden 60,000 Pud neuen Roggens zugeführt.

Tiflis, 15. August. Starke Regengüsse haben die Gruzische Militärstraße bedeutend beschädigt und ist der Verkehr infolge dessen auf derselben eingestellt.

London, 16. August. Aus Alexandria (Egypten) wird unter gestrigem Tage gemeldet, daß die Zahl der Pilger in dem Quarantänelager im Ganzen 4000 beträgt. Die Zahl der an der Cholera Erkrankten zwischen dem 1. und 10. August n. St. übersteigt nicht 10.

Telegramme.

Petersburg, 17. Juli. (Nord. Tel. Agt.) Seine Kaiserliche Hoheit, der Großfürst-Thronfolger ist wohlbehalten in Krassnoj-Selo eingetroffen und beendete somit seine neunmonatliche Reise. Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, die Großfürstin Xenia und die Großfürsten Georg und Michael Alexandrowitsch waren Seiner Kaiserlichen Hoheit bis zur Station Loffna entgegengeereist.

Schwerin i. M., 17. August. Die Besserung im Befinden des Großherzogs hält an. Appetit und Schlaf sind genügend.

Reichenberg, (Böhmen,) 17. August. Auf der Bahnstrecke Reichenberg — Liebenau (Süd-norddeutsche Verbindungsbahn,) nahe bei Reichenau, hat ein Felssturz stattgefunden. Mehrere Züge sind ausgeblieben. Der Güterverkehr ist gänzlich eingestellt.

Paris, 17. August. (Nordische Tel.-Ag.) Der russische Botschafter Baron Mohrenheim ist gestern nach Petersburg abgereist.

Rom, 17. August. Der Vatican wird durch seinen Nuntius in Wien sowohl wie in Berlin erklären lassen, daß die ihm angegedichtete Feindseligkeit gegen den Dreibund ein Märchen sei, und daß es nur zu bedauern wäre, daß von vielen Seiten der Dreibund gegen die Interessen des heiligen Stuhles ausgespielt werde.

Belgrad, 17. August. Der Regent Niksic und der Ministerpräsident Pasic sind wieder hier eingetroffen. Bei der gestrigen Vorstellung im Theater entstand ein blinder Feuerlärm. Infolge der dadurch verursachten Panik wurden mehrere Personen verletzt.

Großes Eisenbahn-Unglück in der Schweiz.

Zürich, 17. August. Vor der Station Bolltofen bei Bern stieß heute um 7 Uhr früh der Pariser Schnellzug auf den haltenden Sonderzug. Von letzterem wurden vier Wagen zertrümmert. Bis jetzt sind 21 Tode gezählt. Außerdem wurden zahlreiche Personen verwundet.

Bern, 17. August. Bei dem Eisenbahnunglück auf der Strecke Bern-Biel, welches sich heute früh ereignete, sind, soweit bis jetzt feststeht, 13 Personen todt und circa 20 verwundet. Der Zusammenstoß erfolgte zwischen dem Pariser Expresszuge und einem Personenzuge von Bern.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Morstin, Halkader und Felsenstein aus Warschau. — Kulkow aus Niezyn. — Jacobson aus Moskau. — Hofmann aus Odessa. — Ettingen aus Tscherkask. — Lange aus Tomaszow.

Hotel Victoria. Herren: Hübner und Rothmühl aus Warschau. — Feldt aus Jaworzno. — Mudaron aus Tiflis. — Litinski aus Galajpol.

Hotel Mannteufl. Herren: Tatsch, Bakmann und Roos aus Dortmund. — Grodwin und Hart aus London. — Salomonow und Perelmann aus Minsk. — Bernstein aus Kiew.

Hôtel de Pologne. Herr Krosinski aus Rokiemy. — Kusko aus Zduńska-Wola. — Węzyk aus Beldow. — Kahn aus Riga. — Ehrlich aus Petrikau. — Grandmann aus Andrzejew.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde zu Lodz während der Zeit vom 10. bis 17. August 1891.

Geburt: Karl Eduard Hiller, Adolf Gustav Bolte, Maximilian Rudolf Rathke, Ewald Reich, Otto Reich, Emil Berthold Kirsch, Johann Gundrum, Edmund Gustav Desselberger, Gustav Moritz Karl Reichl, Irma Amalie Wojciechowska, Anna Gertrude Maurin, Olga Häuser, Selma Erdner, Martha Jast, Else Kühnel, Alma Hulda Engel, Olga Brestler, Alma Romana Diesner, Ida Kwast, Mathilde Louise Pitt, Amalie Rauh, Adele Braun, Anna Leschner, Auguste Julianna Mamer, Linda Schöpsner.

Aufgehoben: Rudolf Frost mit Emma Ziegler. — Emil Swoboda mit Amalie Müller. — Josef Lindner mit Louise Reiber. — Eduard Beschorner mit Dittlie Kirsch. — Julius Feller mit Blondine Müller. — Wilhelm Richter mit Mathilde Gahler. — Eduard Forteck mit Rosalie Gebler. — Bronislaus Palinski mit Mathilde Scheffer. — Bronislaus Wojciechowski mit Amalie Gähler. — Friedrich Seide mit Marie Entelmann. — Michael Pybde mit Pauline Brandt. — Ernst Schmelzer mit Anna Rapiepla. — Julius Götlich mit Emma Wölfl.

Getraut: Karl Julius Eyer mit Ida Rudolf. — Robert Ludwig Schäfer mit Juliane Manigel. — Abraham Sella mit Mathilde Werner.

Gestorben: Hermann Reinhold Pusche 18 Jahre 8 Monate, Richard Scheffer 2 1/2 Jahre, Wilhelm Riediger 6 1/2 Monate, Bruno Alfons Rade 3 Monate, August Kopczynski 4 Jahre, Hugo Bruno Richter 1 Jahr, Karl Eduard Hiller 7 Tage, Josef Schidman 4 Monate, Leoladia Demwig Wegner 6 1/2 Monate, Christine Teubner 83 Jahre 6 Monate, Auguste Martha Popyska 3 1/2 Jahre, Helene Elisabeth Schütz 4 Monate, Robert Weigener 6 Tage, Alma Steigert 2 1/2 Monate, Emma Emilie Ludwig 3 Monate, Julianna Reiter 3 1/2 Jahre, Amalie Bögn 1 Jahr 1 Monat, Johanne Rahela Weigel 63 Jahre, Else Reim 5 Monate. Todgeboren: 2 Kinder.

Vom 9. bis 15. August 1891.

(Evangelische Confession) in Zgierz.

Table with columns: Taufn., Geburten, Todesfälle, and sub-columns for Kinder (männl., weibl.) and Erwachsene (männl., weibl.).

Während dieser Zeit wurde 1 todgeborenes Kind angemeldet.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Rostanecki przez Lutomirsk Charbico z Warszawy. — Иренкому изъ Узупады. — Еврейская Голдесгейму изъ Одесы. — Грандъ Огль Блоху изъ Москвы. — Моисе Сымул Розенblatt aus Krafau. — Danipobl aus Riga.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legimation vorzulegen.

Okowit-Preis.

Warschau, den 17. August 1891. En gros pr. Weder 900 — — — 910%) 2% Detail-Preis p. " 910% — — — 920%) Zuschlag. 78% mit Reife Kop. zu 9 1/2%

Coursbericht.

Table with columns: Berlin, London, Wien, Petersburg, and sub-columns for different exchange rates and prices.

Prima-Portland-Cement

der k. k. priv. Portland-Cement-Fabrik-Actien-Gesellschaft
in Szczałowa (Galizien) liefert (12)
Gustav Hensler,
Comptoir und Lager Promenaden-Strasse, Haus Kretschmer.



„Bazar Flora“

Petrikauer-Strasse Nr. 69, neben Hotel Victoria.
Grösster Special-Bazar für Damen- und Mädchen-Confection.
Reichste Auswahl in Kinderkleidern, Damen-Tailen, Unterröcken, Matinee, Morgen-
röcke, Gesellschafts- und Trauerkostüme.
Schulfleiden und Schürzen.
Bestellungen auf Damencostüme und Mäntel werden entgegen genommen
und nach den neuesten Moden und geschmackvollster Ausführung schnellstens angefertigt.
Billige aber feste Preise.

Die Wein-, Kolonialwaaren-, Delikatessen-
und Obst-Handlung

Stefan Zarzecki,

Lodz, Południowa-Strasse Nr. 490,
empfehlend:

Cognac zur Kur, Vermouth à Rs. 2 die Flasche, reine Ungar-,
französische, spanische und Rheinweine sowie auch Kachetiner
Weine von 40 Kop. die Flasche an aus den Kellereien des Fürsten
Dzordzadze & Co., sowie sämtliche Colonialwaaren und
Delikatessen in vorzüglicher Qualität.

Photographie-Atelier

von

L. Zoner.

Dzielnna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.
Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.
Feinste Ausführung. Billigste Preise.

Das concessionirte Banthaus der Gesellschaft

M. de la Fare & Co. in St. Petersburg, verkauft Prämien-Loose
1. und 2. Emission und der Adels-Agrarbank in Ratenzahlungen zu 5 Rbl. monatlich, mit einer
Anzahlung von 15 Rbl. Die Zahlungsbedingungen sind möglichst günstige, bei möglichstem
Verdienste der Gesellschaft. Die Loose werden laut genauem Börsen-Preis berechnet. Der
Käufer zahlt keine Zuschläge, weder für einmalige Commission, noch Commission für den Agenten
u. s. w. Vom Tage der Anzahlung gehört jeder entfallende Gewinn dem Käufer. Die
Couponzinsen gehören auch dem Käufer. Auf diese Weise erwirbt der Käufer nach der ersten
Anzahlung von 15 Rbl. alle Chancen, am 2. (14.) September zu gewinnen:

200,000,

75,000, 40,000 oder 25,000 Rbl. u. s. w.

Die Haupt- und alleinige Agentur für Lodz und Umgegend ist Herr
J. L. Chaimowitz, Bzschodnia-Strasse Nr. 58, Haus des Herrn Finster, Wohnung Nr. 7,
anvertraut. Ebenfalls werden im Namen der Gesellschaft Versicherungen der Prämien-Loose
gegen Amortisation angenommen.

Von der Provinz beliebe man die Anzahlung von 15 Rubel per Post einzusenden.
Agenturen der Gesellschaft bestehen noch außer Lodz: in Warschau, Czestochau,
Radom, Suwalki, Tomaszow-Karolki.

P. S. Auf Obiges bezugnehmend, gebe mir der angenehmen Hoffnung hin, daß man
das mir während meiner seit dem Jahre 1885 am hiesigen Plage bestehenden Prämien-Loose-
Agentur reichlich geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch fernerhin bewahren wird und werde
mich stets bemühen, dasselbe in jeder Weise zu rechtfertigen. Hochachtungsvoll
J. S. CHAIMOWITZ.

Unser Verkaufs-Lokal

befindet sich von heute ab Petrikauerstrasse Nr. 749,
Haus Paul Ramisch, im Hofe rechts, 1. Etage.

Julius Fial & Comp.

4-1)

Neue Lodzer

Wäsch-Anstalt und Färberei

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 251, Haus Dembinski,
vis-à-vis Scheibler's Neubau,

übernimmt zum Waschen und Bügeln nach dem allerneuesten System
und ohne schädliche Mittel Herren-, Damen- und Kinderwäsche,
auch Gardinen, Spitzen, wollene und bunte Ballkleider, sowie auch zum
Färben und chemischen Reinigen Herren-, Damen-, Kindergarderoben
und andere Gegenstände zu allermäßigsten Preisen und bester Ausführung
unter Garantie.

Achtungsvoll

Wladyslaw Reinert.

12-8)

Kernleder-Treibriemen,

bester Qualität, bis 12 Zoll breit,
hält stets am Lager

Karl Mogk. (14)

Clavier-Spiel!

Ein gutes Clavier steht im Centrum
der Stadt frei zur täglichen Übung unter
zuverlässigster Aufsicht. Auf Wunsch auch
4 händiges Spiel. Offerten beliebe man
sub O. L. entweder in der Red. d. Bl.,
oder beim Schweizer im Grand Hotel
einzurichten.

In Zgierz an der Hohen Strasse,
im Hause des Herrn Tischlermeisters
Friedrich Ryger, ist eine

Bäckerei

sofort zu vermieten, sowie auch die
nötigen Utensilien gekauft und sofort
übernommen werden können. Näheres
beim Hausbesitzer in Zgierz. (18)

Ein tüchtiger Fachmann eines sehr
rentablen Consumartikels

sucht
einen situirten und tüchtigen
Kaufmann

mit successvoller Einlage bis 5 Tausend
Rubel als Compagnon. (3-2)
B. S. in der Exp. d. Bl. niederzuliegen.

Ein tüchtiger Lehrer der deutschen Sprache, sowie auch Zeichnenlehrer

werden für eine Zgierzer Privatschule
per sofort gesucht. (5-1)
A. Kowalczewski, Zgierz.

Electricität u. Massage

gegen Krämpfe, Lähmung, Nervenschwäche,
Rheumatismus u. s. w.
Nervenarzt (15-2)

Dr. Eliasberg,

aus d. Klinik d. Prof. Mendel (Berlin),
Petrikauer-Str. 28, Haus Petrikowski, 2. Etage.

Die geehrten Eltern erlaube ich mir in
Kenntniß zu setzen, daß die

Aufnahme der Schülerinnen
in meinem Pensionat mit dem 17. August 1891
in der Unterriht mit dem 20. d. Mts. be-
ginnen wird. (3-1)

C. Waszezyńska,
Srednia-Strasse Nr. 22, Haus A. Schmidt.

Mehrere Herren

finden gute Beschäftigung im Hause
Petrikauerstrasse Nr. 160 neu.

Lange's Garten. Mittwoch, den 19. Juli, Abends 8 Uhr: Großes Vocal- u. Instrumental- CONCERT

unter freundlicher Mitwirkung des Lodzer
Männergesang-Vereins, unter Leitung
des Kapellmeisters Otto Heyer.
Entree 40 Kop.

Die Niederlage von in- und ausländischen Bieren, Edle Sachobnia und Cegielianna-Strasse, Haus M. Heymann,

empfehlend das allgemein bekannte Original
Pilsener Bier hauptsächlich bei Magenbeschwer-
den und Appetitlosigkeit, anzuwenden für Gesunde
als Praefervatio gegen solche Leiden, und
das org. Gumbacher Exportbier von Ketzten
Kräftebedürftigen und Bleichsüchtigen vorordnet;
außerdem Seltig's Märgen- und Bayerisch-Bier
zu Fabrikpreisen. Bestellungen von mindestens
10 Flaschen werden frei in's Haus geliefert.
Herr Alois Haak, Petrikauerstrasse Nr.
551, früher Semelle, nimmt Bestellungen
für mich entgegen und bewirkt gleichzeitig den
Eingelverlauf auf Flaschen. (3-2)

R. SOMMER.

Eosort

ist eine große Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten.

Wo? sagt die Exp. d. Bl. (56)

Ein tüchtiger

Rouleaudrucker

wird pr. sofort gesucht von
Adolph Dobranicki.

Ein ordentliches Mädchen

wird für ein hiesiges größeres Restaurant
als Buffetwauzell gesucht.

Näheres in der Expedition dieses
Blattes. (8-2)

Felix Krzyzanowski,

Clavier- u. Gesang-Lehrer

mit Patent vom Warschauer Conserva-
torium, ertheilt in russischer, polnischer
und deutscher Sprache Unterricht.
Wohnung: Janabzja-Strasse Nr.
17 (neu), Haus d. Herrn A. Lubicki.

Pensionat

Remus,

Petrikauer-Strasse Nr. 118,
Haus Schulz.

Der Unterricht in meiner
Anstalt hat am 1. (13.) Aug.
begonnen. Anmeldungen für
Knaben u. Mädchen werden
täglich entgegen genommen.
Emilie Remus, (10)

Ein Arbeiter, gelernt. Zimmermann,

mit eigenem Werkzeug,
desgl. ein Arbeiter, welcher das
Tapezierhandwerk
gelernt hat, ebenfalls mit Werkzeug, wer-
den gesucht. Näheres zu erfragen
im Thalia-Theater.

Wichtig für Baumeister und Bauunternehmer! Circa 300

Rohrmatten
sind wegen Aufgabe der Weberei
billig zu verkaufen.
Näheres durch Rich. Raschig, Zgierz.

Verloren.

Ein Prima-Wechsel
über 1936 Mark, Basel den 20.
Juli 1891, fällig am 25. Dezember 1891,
acceptirt von L. Rosenthal Lodz, an
die Ordre Gebr. Pollak, zahlbar bei
den Herren Landau & Einbild in
Berlin, ist verloren gegangen und
wird vor Ankauf gewarnt.
Daniel Landau. (3-3)

W. Kretschmer's Kleider-Reinigungs-Anstalt u. Weiß-Wäscherei,

Lodz, Bzschodnia-Strasse Nr. 20/36,
empfehlend sich zur Annahme aller in dieses Fach
einzeligen Gegenstände bei pünktlicher und
sauberer Ausführung und bittet um geeigerte
Aufträge. Hochachtungsvoll
W. Kretschmer. (12-4)

Wiesbadener KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ

ein reines Naturprodukt



unter amtlicher Controlle hergestellt und
allgem. empfohlen und verordnet als bestes
und schnell wirkendes Besetzungsmittel
bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwer-
den, Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso
von eminent heilkr. Wirkung bei Catharren
der Luftröhre und der Lunge; bei Husten,
Heiserkeit, Schleihauswurf u. s. w. und in
Folge seines

HOHEN LITHIONGEHALTES

bei gichtischen und rheumatischen Leiden.
Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht
dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von
etwa 35-40 Schachteln Pastillen.

Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc.
General-Depôt in Lodz: M. Lisiecka, Drogenhandlung, Petrikauerstrasse
Nr. 260 (38 neu).

Zur Warnung.

Unterschiedene Jagdpächter machen hiermit bekannt, daß das
Jagen auf den Fluren der Dörfer Emilja, Adolfov, Ciosny,
Dobniak, Slowik, Lisle jam, Kowalewice, Wiktorow und
Zimna woda ohne ihre specielle Erlaubniß nicht gestattet ist.
Lodz, den 8. August 1891. (3-3)

Rothe, Łakomski und Nietz.

Die erste Lodzer Eisenmöbel-, Velociped-, u. Kinderwagen-Fabrik

Josef Weikert,

Petrikauer-Strasse 89 (neu),
liefert billig:

Kinderwagen, Kinderbetten,
Wiegen, Sicherheitschlösser,
Cassetten, Schweizer Bügelisen,
Wring-Maschinen, Blumentische,

Kinder-Velocipeds, Schubkarren, Kasten-
wagen etc. etc. Garten-Möbel und Grab-
gitter in verschiedenem Gefims werden
prompt zu den billigsten Preisen
angefertigt.

Feder-Rover — neuestes System. (28)